

Leo Montada

## Erlebte Ungerechtigkeit und die Bewältigung von Verlusten



Jahrgang 1938, Studium der Psychologie in Saarbrücken und Berlin. Promotion 1967 in Konstanz. Professor an der Universität Trier. Direktor der Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation. Buchveröffentlichungen: *Die Lernpsychologie Jean Piagets*, Stuttgart 1972; (Hg.) *Brennpunkte der Entwicklungspsychologie*, Stuttgart 1979; (Hg. mit R. Oerter) *Entwicklungspsychologie*, München 1981, 1987; (Hg. mit R.K. Silbereisen) *Entwicklungspsychologie in Schlüsselbegriffen*, München 1983; (Hg. mit K. Reusser & G. Steiner) *Kognition und Handeln*, Stuttgart 1984; (Hg. mit H.W. Bierhoff) *Altruism in Social Systems*, Toronto 1991; (Hg. mit S.H. Filipp & M.J. Lerner) *Life Crises and Experiences of Loss in Adulthood*, Hillsdale NJ 1992. — Adresse: Universität Trier, Fachbereich I — Psychologie, Postfach 38 25, 5500 Trier

Für das Jahr am Wissenschaftskolleg hatte ich mir neben der Publikation abgeschlossener empirischer Untersuchungen über soziale Verantwortlichkeit und soziale Gefühle und Enzyklopädiebeiträgen über moralische Sozialisation und die Auseinandersetzung mit Lebenskrisen vor allem Arbeiten an einem Buch über die Psychologie der Ungerechtigkeit vorgenommen. Im Zentrum stand dabei die Thematik „Psychologische Folgen und Bewältigung von Verlusten“.

Verluste und Leiden durch Krankheit, Unfälle, Arbeitslosigkeit, natürliche und technische Katastrophen, Verbrechen, politische Entscheidungen und anderes mehr geben Anlaß zur Frage nach der Gerechtigkeit. Ungerechtigkeit ist emotional belastend. Opfer haben größere Schwierigkeiten, ihre Verluste zu bewältigen, wenn sie diese als ungerecht und unverdient wahrnehmen. Auch Dritte sind emotional betroffen, wenn sie Ungerechtigkeiten ausmachen und haben diese Betroffenheit zu bewältigen.

Erlebte Ungerechtigkeit beruht auf einer subjektiven Sicht der Wirklichkeit. Es sind immer mehrere Sichtweisen möglich über Rechte und Ansprüche der Opfer, weil es konkurrierende Prinzipien der Gerechtigkeit gibt. Es sind auch wegen der Multikausalität von Ereignissen immer mehrere Sichtweisen über die Verantwortlichkeiten für die eingetretenen Verlu-

ste und Norm- und Pflichtverletzungen Dritter möglich: Sind die Opfer selbst verantwortlich? Gibt es Täter? Hätten Dritte präventiv oder helfend eingreifen können? Sofern Urteile über Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit als subjektive Konstruktionen aufgefaßt werden, lassen sich Fragen nach Urteilmotiven und Argumentationsmustern empirisch abklären.

Erlebte Ungerechtigkeit motiviert zur Einforderung oder Herstellung von Gerechtigkeit, sei es im Sinne der Bestrafung der Verantwortlichen und/oder der Entschädigung der Opfer. Der Erfolg solcher Bemühungen ist häufig unsicher, und die Kosten der Bemühungen sind schwierig vorauszusagen. Vielleicht nimmt deshalb das Streben nach Gerechtigkeit häufig andere Wege, nämlich eine Vermeidung subjektiver Ungerechtigkeitserlebnisse durch entsprechende Deutungen der Realität.

Es war mein Anliegen, die empirische Forschung über Bewältigungen belastender Lebensereignisse daraufhin zu sichten, ob Bewältigungsstrategien identifiziert werden können, die als Vermeidung von Ungerechtigkeitserlebnissen deutbar sind. Tatsächlich lassen sich viele solcher Strategien erkennen. Die von Verlusten Betroffenen mögen sich mit noch schlimmer Betroffenen vergleichen. Sie suchen häufig nach einem Sinn in diesen Verlusten, z. B. nach positiven Folgen und Entwicklungsanstößen. Sie treffen Verantwortlichkeitsurteile, die erlebte Ungerechtigkeit reduzieren bis hin zu Selbstvorwürfen, die objektiv nicht berechtigt sind. Gelingt es, Ungerechtigkeitsgefühle zu vermeiden, ist die Bewältigung der erlebten Verluste und der dadurch gekennzeichneten Lebenslage erleichtert, was an einer Vielzahl von Anpassungsindikatoren ablesbar ist.

Die psychologische Bewältigungsforschung hat es bislang allerdings versäumt, diese Formen der Auseinandersetzung mit Verlusten als funktionale Strategien zu erfassen. So werden beispielsweise die Anpassungswirkungen von Selbstvorwürfen der Opfer untersucht und selbstverständlich ganz inkonsistente Ergebnisse gefunden, denn Selbstvorwürfe haben nicht immer eine strategische Funktion, sondern als Ärger über einen vermeidbaren Fehler oder als Schuldgefühle oft nur eine expressive. In diesem Fall sind keine positiven Anpassungswirkungen zu erwarten: Schuldgefühle oder Ärger über einen vermeidbaren Fehler sind zusätzliche Belastungsfaktoren. Nur wenn Selbstvorwürfe formuliert werden, um belastende Gefühle zu vermeiden, z. B. Gefühle der Ungerechtigkeit oder Empörung über andere oder die Angst, hilflos dem Zufall ausgeliefert zu sein, sind positive Effekte zu erwarten. Zur empirischen Prüfung dieser Hypothese wurde eine Untersuchung mit Körperbehinderten in verschiedenen Berliner Institutionen durchgeführt.

Weitere Themen waren „Soziale und ökonomische Ungleichheiten innerhalb und zwischen Gesellschaften: Ungerechtigkeitserleben, existenzielle Schuldgefühle, Bereitschaft zu Umverteilungen, Fallen gerechtigt-

keitsbasierter Umverteilungen", „Gerechtigkeitsüberlegungen in der Umweltpolitik“, „Ungerechtigkeiten in Partnerschaftsbeziehungen“, „Dispositionen zum Erleben von Ungerechtigkeiten: Gerechtigkeitszentralität und -sensibilität, Belief in a Just World“.

Ein Fellow beginnt das Akademische Jahr mit einem festgeformten Selbstbild, weniger festen Vorstellungen über die Kultur des Kollegs und vereinzelt Kenntnissen über die Kollegen. Aus dem ergeben sich Erwartungen. Meine Vermutung war, daß die eigenen Arbeitsvorhaben wenig fachliche Anknüpfungspunkte böten und daß die Menge der Vorhaben nur wenig Zeit zur Öffnung für die Themen anderer erlauben würde. So war es offen, ob die gemeinsamen Mittagessen und Kolloquien eher Pflicht oder eher Kür sein würden. Das klärte sich rasch. Was das Mittagessen anbelangt schon wegen des gastronomischen Niveaus, und viele der Kolloquien waren ein intellektueller Genuß. Zu meiner Überraschung ergaben sich sehr fruchtbare fachliche Kontakte über Philosophien der Gerechtigkeit, soziologisch-politologische Forschungen über Gerechtigkeit, Gerechtigkeitsimplikationen ökonomischer Theorien, insbesondere im *Law and Economic-Ansatz*.

Mein Resumée aus diesem Jahr: Man sollte regelmäßig einen beträchtlichen Teil der Arbeitszeit auf das Studium der relevanten Literaturen anderer Disziplinen verwenden, um Einseitigkeiten und Sackgassen der eigenen Disziplin zu vermeiden.